
Dieter Dohmen

Der Nachhilfemarkt in Deutschland

Ein Überblick über den Forschungsstand

Zusammenfassung

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Recherche zu Angebot, Nachfrage und Wirkungen von Nachhilfe zusammen. Hierbei zeigt sich, dass es nur vergleichsweise wenige Studien gibt, die zudem meist Fallstudiencharakter haben und/oder nur einen Ausschnitt des Themas als einen Aspekt unter mehreren behandeln. Hervorgehoben wird der Mangel an validen Untersuchungen zu den Leistungseffekten. Die betrachteten Aspekte von Nachhilfe deuten insgesamt auf eine Verschärfung der sozialen Selektion im Bildungswesen hin.

Schlüsselwörter: Nachhilfe, Schulleistungen, soziale Selektion

The Private Lessons Market in Germany

A Survey About the Current State of Research

Abstract

The article summarises the findings of a literature survey on supply, demand and the effects of private lessons (tuition classes). A core finding is, that the number of studies is limited and that nearly all of them are case studies or limited to tuition courses as one aspect among others. Roughly one out of four secondary pupils uses tuition classes, spending roughly € 1 bln per year. Private lessons (tuition classes) are more common in schools leading to higher examinations and in families from higher socio-economic background, though important differences between Eastern and Western Germany can be identified. It should be emphasized that high quality and comprehensive studies on the effects of such classes are missing, some recent studies concentrate on a small share of the market, e.g. the investigation of students from one supplier of tuition classes only. Though there are some indications that tu-

1 Der vorliegende Beitrag geht auf eine Studie zurück, die das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) in Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt hat (siehe hierzu ausführlich Dohmen et al. 2008).

ition classes improve school results, these indications should be treated with caution. It is of interest that roughly more than one third of students use private lessons to improve medium to good school results, what could be considered as a hint that the education system is considered to be of high (and possibly even increasing) importance for future education, training and job chances. Summarising the different aspects, one can identify some indication that tuition classes may tighten social selectivity of the education system.

Keywords: tuition classes, school results, social selection

Nachhilfe – ein ständig aktuelles Thema. Über die letzten Jahrzehnte hat sich ein Markt konstituiert, auf dem schon lange nicht mehr nur Abiturient/inn/en und Studierende ihr Taschengeld oder Lehrer/innen ihr Gehalt aufbessern. Vielmehr haben sich professionelle Nachhilfeanbieter in diesem Geschäft entwickelt, die sich als Wirtschaftsunternehmen mit umfassenden Marketingaktivitäten präsentieren.

In der öffentlichen Diskussion bekommt das Thema seinen Raum, wobei vielfach Vermutungen über die Entwicklung des Marktes („Die Ausgaben für Nachhilfe wachsen“) oder die wachsenden Teilnehmerzahlen geäußert werden. Auch die Zielsetzung bzw. Aufgabe von Nachhilfe steht im Fokus.

Betrachtet man nun die Literatur- und Forschungslage zum Nachhilfemarkt wie zur Nachhilfe insgesamt, dann fällt auf, dass diese vergleichsweise begrenzt ist. Zwar gibt es einige Arbeiten, die jedoch meist entweder regional oder auf einen Anbieter begrenzt sind, oder aber das Thema Nachhilfe wird ausschnittsweise als eines unter mehreren behandelt.

Die folgenden Ausführungen zeigen, dass sich trotz der begrenzten Daten- bzw. Studienlage in Teilen ein recht gutes Bild zeichnen lässt, während zu anderen Fragen kaum valide Informationen vorliegen bzw. die Ergebnisse erheblich auseinander fallen und sich auch widersprechen können.

Anbieter

Das Bild der Nachhilfe hat sich über die letzten Jahrzehnte erheblich verändert. War es früher eher ein privater, wenig organisierter Markt, so ist insbesondere die gewerbliche Nachhilfebranche in den letzten 15 Jahren erheblich gewachsen. Heutzutage wird von rund 300 Nachhilfeanbietern mit mindestens 3.000 Zweigstellen ausgegangen (vgl. GEW 2007, S. 43; Stiftung Warentest 2006, S. 81; Weiner & Partner Unternehmensberatung 2006, S. 1); der Bundesverband Nachhilfe- und Nachmittagschulen e.V. (VNN) (zit. n. Solms-Laubach 2006) schätzt die Zahl der Nachhilfesschulen gar auf über 4.000. Nach Dassler (2005, S. 89) ist die Zahl privater Nachhilfeinstitutionen in Deutschland insbesondere seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich angestiegen.

Der VNN geht davon aus, dass die kommerzielle Nachhilfe rund 30% des Gesamtbedarfs an außerschulischer Lernförderung abdecke (vgl. Solms-Laubach 2006); die Stiftung Warentest (2006, S. 81) beziffert den Marktanteil hingegen auf rund ein Viertel. Dieser Unterschied könnte jedoch durch unterschiedliche Abgrenzungen (Fallzahlen vs. Umsatz) erklärbar sein.

Dominiert wird der kommerzielle Nachhilfesektor durch die Unternehmen ZGS Schülerhilfe GmbH und Studienkreis GmbH, die beide Anfang der 1970er-Jahre gegründet wurden. Während sie zusammen Ende der 1980er-Jahre noch über rund 300 Filialen verfügten, hat sich die Zahl durch ein beträchtliches Wachstum vor allem in den 1990er-Jahren (vgl. Rudolph 2002, S. 64ff.) inzwischen auf über jeweils mindestens 1.000 Filialen in Deutschland erhöht.² Beide Anbieter sind – so wie es heutzutage in der Branche meist üblich ist – als Franchise-Unternehmen organisiert. Beide Unternehmen haben nach Solms-Laubach (2006) einen Anteil von insgesamt rund 15% am gesamten Nachhilfemarkt; dies entspricht etwa der Hälfte aller kommerziellen Angebote. Weiterhin existiert eine große und nur schwer bestimmbare Anzahl kleinerer, vor allem lokal aktiver Anbieter. Über ein überregionales Angebot verfügen nur wenige dieser Institute (siehe ausführlicher Dohmen et al. 2008, S. 56ff.).

Daneben gibt es noch eine unüberschaubare Anzahl an privaten Nachhilfelehrer/innen. Die GEW (2007, S. 45) geht davon aus, dass allein in Berlin mindestens 3.000 Personen regelmäßig private Nachhilfe anbieten.

Abschließend sei noch auf das zunehmende Vordringen zweifelhafter bis unseriöser Anbieter in den Nachhilfesektor hingewiesen. So wird bspw. die Organisation „Applied Scholastics“ mit Scientology in Verbindung gebracht. Auch die NPD verbreitet in Sachsen unter dem Deckmantel kostenloser Schülernachhilfe ihre Ideologien (vgl. GEW 2007, S. 58f.). Dies zeigt, dass die mangelnde Überschaubarkeit des Marktes und letztlich auch fehlende Akkreditierungs- und Anmeldeerfordernisse praktisch jedem Anbieter die Möglichkeit geben, am Nachhilfemarkt zu agieren.

Umfang und Marktvolumen der Nachhilfe

Nachhilfe ist eine Dienstleistung, die jede/r dritte bis vierte Schüler/in im Laufe der Schulzeit schon einmal in Anspruch genommen hat. Etwa jede/r achte bis zehnte *aller* Schüler/innen nimmt aktuell Nachhilfe in Anspruch, von den Sekundarschüler/innen ist es etwa jede/r Vierte (vgl. Institut für Jugendforschung 2003, S. 7; Schneider 2004, S. 15; Shell Deutschland Holding 2006, S. 72; Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 7). Hierbei gibt es offenkundig beträchtliche Unterschiede zwischen Ost- und

2 Anhand der Expansion dieser beiden Anbieter lässt sich gleichzeitig die Gesamtentwicklung des Marktes reflektieren.

Westdeutschland. Die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) 2000-2003 deuten darauf hin, dass in den alten Bundesländern mit 31% etwa doppelt so viele Schüler/innen schon einmal Nachhilfe genommen haben wie in den neuen Ländern (15%) (vgl. Schneider 2004, S. 15). Auch die 15. Shell-Jugendstudie (Shell Deutschland Holding 2006, S. 72) bestätigt diese Annahme.³ Danach erhalten aktuell 25% der Westdeutschen und nur 11% der Ostdeutschen im Alter von 12 bis 21 Jahren, die noch zur Schule gehen, Nachhilfe. Schneider (2004, S. 11) versucht, die Ost-West-Unterschiede in der Nachhilfeinanspruchnahme damit zu erklären, dass „Nachhilfe in Ostdeutschland keine Tradition“ habe. Ob auch weitere Erklärungsansätze wie andere Familienstrukturen, ggf. verbunden mit niedrigen Einkommen oder auch anderen schulischen Traditionen in Betracht kommen, bedarf weiterer Forschung.

Übersetzt man die genannten Anteilswerte in absolute Zahlen, dann dürften deutschlandweit aktuell insgesamt gut eine Million Schüler/innen Nachhilfe nutzen (vgl. Dohmen et al. 2008). Die Schülerhilfe betreut nach eigenen Aussagen jährlich allein rund 70.000 Nachhilfes Schüler/innen (Schülerhilfe o.J.); für den Studienkreis dürfte eine vergleichbare Größenordnung gelten.

Die Dauer der Nachhilfenutzung ist bisher kaum untersucht worden. Es gibt aber Hinweise darauf, dass Nachhilfe nicht nur zur Überbrückung kurzzeitiger Leistungsschwächen, sondern meist über Monate bzw. Jahre hinweg in Anspruch genommen wird (vgl. bspw. Jürgens/Dieckmann 2007, S. 88f.; Sasse/Woßler 2006, S. 27).

Ausgaben und Marktvolumen der Nachhilfe

Erhebliche Unterschiede zeigen sich in den Schätzungen zum Marktvolumen. So geht der VNN e.V. (zit. n. Strauss 2007) von insgesamt € 0,7 Mrd. aus, während die GEW (2007, S. 45) die Gesamtausgaben für Nachhilfe seitens der Eltern auf € 2 Mrd. beziffert, wobei teilweise unklar ist, auf welcher Daten- bzw. Informationsbasis die Schätzungen beruhen. Der VNN geht dabei von durchschnittlichen Ausgaben der Familien von € 52 pro Monat aus, was jedoch sehr niedrig erscheint.

Kombiniert man verschiedene Angaben und legt dazu die o.g. Nutzungsquoten zugrunde, dann dürfte die Zahl der Nachhilfes Schüler/innen im Jahresdurchschnitt etwa bei 0,95 bis 1,2 Mio. liegen.⁴ Daraus resultiert bei durchschnittlichen Ausgaben von € 750 pro Jahr für private Nachhilfe und € 1.550 für kommerzielle (Stiftung Warentest 2006, S. 81) ein „realistisches“ Gesamtvolumen von etwa € 0,95 bis 1,2 Mrd.

3 Die 15. Shell-Jugendstudie stützt sich auf eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von über 2.500 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren aus den alten und neuen Bundesländern.

4 Aktuell besuchen rund 9,4 Mio. Schüler/innen allgemein bildende Schulen in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2007).

Nachfrager

Neben der Frage, wie viele Schüler/innen an Nachhilfe partizipieren, interessiert insbesondere, in welcher Klassenstufe bzw. in welchem Alter Nachhilfe am häufigsten in Anspruch genommen wird. Hier stimmen die Ergebnisse verschiedener Studien zumindest insoweit überein, als Nachhilfeschüler/innen am häufigsten in der Sekundarstufe I sind. So waren bspw. in der deutschlandweit unter Nachhilfeschüler/inne/n des Studienkreises erhobenen Studie von Jürgens/Dieckmann (2007, S. 82) fast zwei Drittel (62%) der befragten Nachhilfeschüler/innen den Klassenstufen 7 bis 10 zuzuordnen und sind somit im klassischen Pubertätsalter. 23% der Nachhilfeschüler/innen besuchten die Sekundarstufe II und 16% die Klassenstufen 5 bzw. 6. Auch die nicht-repräsentative Studie von Kramer/Werner (1998, S. 25) bestätigt eine Konzentration der Nachhilfe auf die Sekundarstufe I, wenn auch insgesamt mit deutlich höheren Quoten.⁵

Weniger eindeutig sind die Ergebnisse zum besuchten Schultyp: So weist die 15. Shell Jugendstudie mit 26% die höchste Quote bei den Hauptschüler/inne/n aus, gegenüber 22 bzw. 21% bei Gymnasiast/inn/en und Realschüler/inne/n (Shell Deutschland Holding 2006, S. 72).

Nur geringe Unterschiede zeigen sich in der Studie von Synovate Kids+Teens/VNN e.V. (2007, S. 8). Danach haben die Hauptschüler/innen teilweise geringfügig höhere Nachhilfequoten (15% aktuell bzw. 19% schon einmal, momentan nicht) als die Real- (jeweils 16%) und Gymnasialschüler/innen (15% bzw. 14%). Grundschüler/innen scheinen hingegen kaum Nachhilfe in Anspruch zu nehmen. 92% der von ihnen Befragten gaben an, noch nie Nachhilfe genommen zu haben; dies bedeutet umgekehrt aber auch, dass bereits 8% schon einmal Nachhilfe genutzt haben.

Verschiedene regional begrenzte Studien weisen hingegen für Real- und Gymnasialschüler/innen höhere Quoten aus (vgl. bspw. Rudolph 2002 für Niedersachsen; Sasse/Wößler 2006 für Bayern). Auch Schneider (2006, S. 138) kommt auf Basis der SOEP-Datensätze zu dem Ergebnis, dass 14% der Schüler/innen, die maximal den Hauptschulabschluss anstreben, schon einmal Nachhilfe nutzten, während die Quoten der Realschüler/innen (29%) und Gymnasiast/inn/en (30%) doppelt so hoch liegen.⁶

Ferner stellt Schneider erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland fest: Während die Nachhilfequoten in den alten Bundesländern für die Realschulen und

5 Die Studie basiert auf einer Elternbefragung in Nordrhein-Westfalen, die im Jahr 1997 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden rund 26.500 Schüler/innen befragt, was einem Anteil von gut 1% der nordrhein-westfälischen Schüler/innen an allgemein bildenden Schulen entsprach. Hinzuweisen ist darauf, dass die Fragebögen teilweise unkontrolliert von den Eltern weiter verteilt wurden, so dass auch die Autoren selbst darauf verweisen, dass die Ergebnisse „vorsichtig zu interpretieren“ seien (Kramer/Werner 1998, S. 17).

6 Nicht auszuschließen ist dabei allerdings, dass dieser Befund auch durch die Nicht-Existenz von Hauptschulen in einigen Bundesländern beeinflusst werden könnte.

Gymnasien deutlich höher sind, haben in den neuen Bundesländern diejenigen, die das (Fach-)Abitur anstreben, die niedrigsten Quoten. Diese Befunde könnten in Teilen auch die hohen Nachhilfequoten der Real- und Gymnasialschüler/innen in den regional auf alte Bundesländer begrenzten Studien erklären.

Nachhilfefächer

Hinsichtlich der Fächer, in denen Nachhilfe vorwiegend in Anspruch genommen wird, stimmen die empirischen Befunde weitgehend überein. Zunächst wird Nachhilfe vor allem in den Hauptfächern genutzt: I.d.R. wird hierbei Mathematik als häufigstes Fach genannt. In verschiedenen Studien gaben jeweils rund drei Fünftel der Nachhilfes Schüler/innen an, in diesem Fach gefördert zu werden (vgl. Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 10; Institut für Jugendforschung 2003, S. 10). Darauf folgten entweder Deutsch oder Englisch. Während in der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 10) 37% Deutsch und 29% Englisch als Nachhilfefach angaben, wurde Englisch (33%) in der Studie des Instituts für Jugendforschung (2003, S. 10) als zweithäufigstes Nachhilfefach vor Deutsch (28%) genannt. In beiden Studien liegen die Quoten der weiteren Fremdsprachen und Naturwissenschaften deutlich unter denen der drei Hauptfächer. Auch deuten ältere Befunde (vgl. Behr 1990, S. 18) darauf hin, dass sich in den letzten Jahrzehnten wenig an dieser „Rangliste“ geändert hat.

Betrachtet man die geschlechtsspezifischen Unterschiede, verändert sich das Bild geringfügig: Die Nachhilfequoten der Mädchen im Fach Mathematik sind höher als die der Jungen, die ihrerseits häufiger als Mädchen Nachhilfe in Deutsch nehmen. In der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 11) gaben zwei Drittel (67%) der Nachhilfes Schülerinnen an, in Mathematik gefördert zu werden; unter den Jungen waren es etwas mehr als jeder Zweite (55%), von denen allerdings fast genauso viele angaben, Nachhilfe im Fach Deutsch zu erhalten (49%). Die Nachhilfequoten der Mädchen im Fach Deutsch liegen mit 27% deutlich darunter. Im Fach Englisch unterscheiden sich die weiblichen und männlichen Quoten nur geringfügig (Jungen: 31%, Mädchen: 28%); dies deckt sich im Grundsatz, allerdings nicht in den Anteilswerten, mit den Ergebnissen des Instituts für Jugendforschung (2003, S. 11). Danach nehmen Schülerinnen meistens Nachhilfe in Mathematik (62%), gefolgt von Englisch (35%) und Deutsch (17%). Bei den Jungen wird zwar auch Mathematik am häufigsten genannt (52%), jedoch mit geringerem Abstand zu Deutsch (42%) und Englisch (32%).

Motive

Hinsichtlich der Motivlagen lassen sich verschiedene Motivkategorien unterscheiden: schülerbezogene, schulsystembezogene und arbeitsmarkt- und elternbezogene Motive.

Nachhilfe wird zunächst zur Behebung von individuellen Schwächen des/der Lernenden in Anspruch genommen. Gemeint sind damit bspw. unzureichende Schulleistungen, kognitive Schwierigkeiten, Motivationsprobleme oder durch Fehlzeiten bedingter Nachholbedarf (vgl. Kramer/Werner 1998, S. 29). In der aktuellen Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 21) gab die Hälfte der Nachhilfeschüler/innen an, vor Beginn der Nachhilfe im betreffenden Fach einen Notenspiegel von 4 bis 5 gehabt zu haben; 62% der Nachhilfeschüler/innen lagen zwischen den Noten 4 und 6, und fast alle begannen die Nachhilfe im betreffenden Fach mit Noten zwischen 3 und 6 (94%). Dies heißt umgekehrt aber auch, dass über ein Drittel der Schüler/innen Nachhilfe trotz einer Note von drei und besser nimmt. In diesen Fällen ist davon auszugehen, dass die Nachhilfe vor allem mit Blick auf die Chancen, einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu erhalten, bzw. den Übergang in weiterführende Schulen in Anspruch genommen wird.

Auch Schneider (2004, S. 21) ermittelt auf Grundlage des SOEP einen Zusammenhang zwischen Nachhilfeinanspruchnahme und Notenniveau: Hier waren die Durchschnittsnoten der Nachhilfeschüler/innen in den drei Hauptfächern durchgehend schlechter als die der Nicht-Nachhilfeschüler/innen. Ebenso sind die Anteile derjenigen mit Noten im Bereich 4 bis 6 bei Nachhilfeschüler/innen in diesen Fächern durchgängig höher.

Ein weiterer Erklärungsansatz beschreibt Nachhilfe als Reaktion auf Mängel im Schul- bzw. Bildungssystem. Strukturelle Probleme, wozu bspw. das Fehlen von Nachmittagsangeboten, überfrachtete Lehrpläne, zu große Klassen, Fehlplatzierungen durch eine frühe Aufteilung der Schülerschaft auf unterschiedliche Schulformen (Tracking) oder personelle Unterbesetzung in der Schule zählen können (vgl. BMFSFJ 2006; Schneider 2006), bewegen Eltern offenbar zu der Einschätzung, dass die Schule ihr Kind nicht hinreichend fördert. In der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 19)⁷ stimmten bspw. 62% der befragten Mütter der Aussage zu: „Der Nachhilfe-Unterricht ist die Extraportion Förderung, die die Schule nicht bieten kann“. Und 85% der befragten Mütter bezeichneten den Nachhilfeunterricht als „eine sinnvolle Ergänzung zum Schulunterricht“.

Darüber hinaus beeinflussen auch die Lage am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bzw. die Zulassungsquoten zu weiterführenden Schulen und Hochschulen die Nachhilfenutzung. Angestrebt werden bestmögliche Chancen für die Kinder. Inwiefern dies dazu führt, dass Schüler/innen auch ohne konkrete Lernschwierigkeiten Nachhilfe in Anspruch nehmen, ist bisher nicht eindeutig belegt, allerdings erscheint der Anteil von rund einem Drittel der Nachhilfeschüler/innen, der mit der Note 3 und besser Nachhilfe nimmt, für diese These zu sprechen.

7 Die Studie wurde deutschlandweit unter 1.325 Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 18 Jahren sowie 722 Müttern der befragten 6- bis 12-jährigen Kinder durchgeführt.

Jürgens/Dieckmann (2007, S. 93) betrachteten in ihrer deutschlandweiten Studie unter Nachhilfeschilder/innen des Anbieters Studienkreis Eltern- und Schilernachhilfemotive im Vergleich und ermittelten ilberwiegend ilbereinstimmende Motivlagen. So nennen beide Seiten am h4ufigsten das Motiv der Notenverbesserung (Eltern: 91%; Schilernerinnen: 93%), gefolgt von „Vorbereitung auf Klassenarbeiten“ (71%; 67%) und „Schlieflen von Wissenslilcken“ (62%; 45%). Es f4allt auf, dass Motive, die eine l4angerfristige Erfolgsorientierung der Nachhilfe widerspiegeln – wie bspw. „Erwerb von Lernstrategien oder Selbstkompetenz“ –, h4ufiger von Eltern als von Schilernerinnen genannt werden.

Nachhilfe und sozioilkonomischer Hintergrund

In ihrem aktuellen Privatisierungsreport (GEW 2007, S. 59) kritisiert die GEW die Entstehung eines privat finanzierten „Parallelsystems“ zum ilberlichen Schulwesen; ob ein Kind die individuelle F4orderung bekommt, die es ben4otigt, h4ange zunehmend von der Finanzkraft der Eltern ab. Der Zusammenhang zwischen Nachhilfeinanspruchnahme und sozioilkonomischem Hintergrund der Schilernerinnen wird insbesondere von Schneider (2004, 2006) im Rahmen einer Analyse der SOEP-Datens4atze von 2000 bis 2003 untersucht. Als Indikatoren des sozioilkonomischen Hintergrunds wird auf das Haushaltseinkommen und den Bildungsabschluss der Eltern rekurriert.

Im Hinblick auf das Haushaltseinkommen ermittelt Schneider (2006, S. 141) einen positiven Zusammenhang: Die Nachfrage nach Nachhilfe nimmt mit steigendem Einkommen zu. W4ahrend von den 17-J4ahrigen aus dem obersten Einkommensquartil mehr als jede/r Dritte (36%) schon einmal bezahlte Nachhilfe in Anspruch genommen hat, ist es im untersten Einkommensquartil nur etwa jede/r Sechste (15%). In Bezug auf die Gruppe der Nachhilfeschilder/innen bedeutet das, dass mehr als drei F4unftel (62%) der oberen Einkommensh4alfte und nur 14% dem untersten Einkommensquartil zuzuordnen sind. Auch wenn die Befunde von Schneider recht deutlich in die Richtung eines positiven Zusammenhangs weisen, ist dieser nicht eindeutig, denn verschiedene regional begrenzte Erhebungen best4atigen dieses Bild nicht oder nur begrenzt (vgl. Abele/Liebau 1998; Bos et al. 2006).

Bezogen auf den Bildungshintergrund der Eltern liefert Schneider (2004, S. 17) heterogene Befunde f4ur Ost- und Westdeutschland: W4ahrend die Nachhilfequoten in den neuen Bundesl4andern unabh4angig vom Schulabschluss der Eltern relativ konstant zwischen 15 und 18% liegen, steigt die Quote in den alten Bundesl4andern mit dem Bildungsniveau der Eltern. Auch liegen die Quoten in Westdeutschland auf einem insgesamt h4oheren Niveau (Nutzungsquoten nach Bildungsniveau der Eltern: maximal Hauptschulabschluss 27%, mittlere Reife 32%, Abitur 37%). Allerdings kommen regionale Studien auch in Bezug auf den Zusammenhang von Bildungsniveau und Nachhilfenutzung zu teilweise abweichenden Ergebnissen (vgl. bspw. Abele/Liebau 1998; Lehmann et al. 2002).

Auffallend ist ferner, dass die Nachhilfenutzung bei Familien mit mehr als drei Kindern deutlich absinkt (vgl. Schneider 2006; Rudolph 2002), was allerdings grundsätzlich nicht verwunderlich ist, da das verfügbare Haushaltseinkommen auf mehrere Mitglieder verteilt werden muss.

Effekte der Nachhilfe auf schulische Leistungen

Die bisherige Forschung zu den Wirkungen von Nachhilfe behandelt diesen Aspekt als einen unter mehreren. Ferner sind verschiedene Schwachpunkte zu identifizieren.

Zum einen werden die verwendeten Begriffe, also bspw. Wirksamkeit oder was genau unter Nachhilfe zu verstehen ist, unterschiedlich exakt abgegrenzt, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert. Die meisten Studien basieren auf lokal begrenzten, kleinen Stichproben und sind auch methodisch unterschiedlich dokumentiert; viele Forschungsergebnisse sind nicht mehr aktuell bzw. Ergebnisse von Auftragsforschung großer Nachhilfeeinstitute (bspw. Haag 2007; Jürgens/Dieckmann 2007).

Zum anderen handelt es sich weitgehend um Einschätzungen von Schüler/inne/n, Eltern, Lehrer/inne/n und Nachhilfelehrer/inne/n in unterschiedlichen Konstellationen (bspw. Nachhilfeschüler/innen und Eltern bei Jürgens/Dieckmann 2007; Eltern bei Kramer/Werner 1998; Schüler/innen, Lehrer/innen, Nachhilfeeinstitute und Eltern bei Behr 1990). Die Ergebnisse dieser Studien sind also größtenteils Einschätzungen zu den Wirkungen von Nachhilfe aus unterschiedlichen Perspektiven; sie stellen jedoch weniger bzw. kaum die tatsächliche Kompetenzentwicklung anhand von Instrumenten fest, wie es zur Gewinnung „exakter“ Erkenntnisse erforderlich wäre (Ausnahmen bspw. Haag 2007; Mischo/Haag 2002). Legt man den Anspruch, den tatsächlichen Zuwachs an Kompetenzen der Nachhilfeschüler/innen im Vergleich zu ihrem Stand vor der Inanspruchnahme von Nachhilfe zu messen, zugrunde, muss die vorliegende Forschung als wenig aussagekräftig bewertet werden.

Geht man jedoch davon aus, dass die Einschätzungen der betroffenen Personen, bspw. der Schüler/innen selbst oder ihrer Eltern, durchaus Rückschlüsse auf die Wirkungen von Nachhilfe zulassen bzw. nimmt man die tatsächliche Entwicklung von Schulnoten – nach Aussage der Lernenden, der Eltern oder Lehrenden – im Zeitraum der Nachhilfe als Erfolgskriterium, so kann durchaus von positiven Veränderungen auf verschiedenen Ebenen gesprochen werden. Da die Studien allerdings durchweg nicht repräsentativ und miteinander auch nur eingeschränkt vergleichbar sind, kann hier höchstens von Hinweisen auf positive Wirkungen gesprochen werden. Trotz bestehender Unterschiede zwischen den vorliegenden Untersuchungen zeigen sich Gemeinsamkeiten in den Ergebnissen, da bei vielen Nachhilfeschüler/inne/n eine deutliche Verbesserung der Noten als Effekt des Nachhilfeunterrichts festgestellt wurde. Hiermit in Verbindung wie-

derum stehen häufig positive Wirkungen von Nachhilfeunterricht auf affektiv-motivationale Variablen bei den Nachhilfeschüler/inne/n.

Insgesamt kann resümiert werden, dass die vorliegende Forschung Hinweise auf positive Effekte gibt, die jedoch nicht in repräsentativen Studien belegt sind, so dass die Forschungslage insgesamt als lückenhaft und unbefriedigend anzusehen ist. Zur Erforschung der tatsächlichen Wirkungen von Nachhilfe auf die Noten sowie die Kompetenzentwicklung, die Motivation, die Lernstrategien der Nachhilfeschüler/innen und möglicherweise auch auf weitere Bereiche, wie bspw. das Familienklima oder auch andere Fächer, wären weitere Studien erforderlich, die dieser Frage mit geeigneten Ansätzen und Methoden nachgehen.

Sollten sich dabei die Indizien für einen positiven Zusammenhang mit den Schulnoten bestätigen, so würde dies auch die These fundieren, dass Nachhilfe unter sozialpolitischen Aspekten insofern als bedenklich anzusehen sein könnte, als sich dadurch die Schulnoten durch außerschulische Intervention für solche, die es sich leisten können, zu verbessern scheinen.

Reglementierung des Nachhilfesektors

Die konkrete Rechtsbezeichnung von Nachhilfeeinrichtungen variiert je nach Bundesland, wobei sie grundsätzlich nicht dem Schulsystem zugeordnet werden. Damit unterliegen sie deutschlandweit maximal einer Anzeigepflicht gegenüber der zuständigen Schulbehörde. Kein Bundesland sieht eine staatliche Aufsicht über die Tätigkeiten der Einrichtungen und damit letztlich die Inhalte der Nachhilfe vor (vgl. Rudolph 2002, S. 85ff.).

Allerdings sind Nachhilfeinstitute klassische Gewerbebetriebe, die nach §14 Gewerbeordnung dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt zu melden sind. Im Rahmen der Anmeldung findet keine Überprüfung bspw. der pädagogischen Qualität und Arbeitsweisen oder der Eignung des Personals bzw. des Inhabers oder der Inhaberin statt. Trotzdem unterliegen Nachhilfeinstitute nach §3 Nr. 13 Gewerbesteuerergesetz auch der Gewerbesteuerbefreiung und können sich nach §4 Nr. 21 Umsatzsteuergesetz von der Umsatzsteuer befreien lassen, sofern eine entsprechende Bescheinigung über die Tätigkeit vorgelegt wird.

Auch hinsichtlich der Qualifikation ihres Personals sind die Institute an keine gesetzlichen Vorschriften gebunden. Die Anbieter werben zwar mit „fachlich und pädagogisch qualifizierten Lehrkräften“ (Studienkreis o.J.), legen aber keine Kriterien offen, an denen sich die Eignung misst. So können in der Befragung, die Jürgens/Dieckmann (2007, S. 101) im Auftrag des Nachhilfeanbieters Studienkreis unter den Nachschüler/inne/n dieses Anbieters und deren Eltern durchgeführt haben, jeder vierte Elternteil (25%) und mehr

als ein Drittel der Schüler/innen keine Angabe zur Qualifikation der Nachhilfelehrer/innen machen. Unter den übrigen Befragten gehen die Meinungen der Eltern und Schüler/innen auseinander: Während fast die Hälfte der befragten Eltern (48%) davon ausgeht, dass es sich bei der Nachhilfelehrkraft des Kindes um eine/n ausgebildete/n Lehrer/in handele, gab dies nur knapp ein Drittel (32%) der Schüler/innen an. Außerdem geben die Schüler/innen etwas häufiger als ihre Eltern an, dass es sich bei ihrem/ihrer Nachhilfelehrer/in um eine studentische Lehrkraft handle. Verlässliche Angaben der Anbieter zum Profil der Nachhilfelehrer/innen könnten zur Erhöhung der Transparenz beitragen, liegen derzeit aber nicht vor.

Literatur

- Abele, A./Liebau, E. (1998): Nachhilfeunterricht. Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien. In: Die Deutsche Schule 90, H. 1, S. 37-49.
- Behr, M. (1990): Nachhilfe. Erhebungen in einer Grauzone pädagogischer Alltagsrealität. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bos, W./Bonsen, M./Gröhlich, C./Jelden, D./Rau, A. (2006): Erster Bericht zu den Ergebnissen der Studie „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern – Jahrgangsstufe 7“ (KESS 7). Dortmund: Institut für Schulentwicklungsforschung.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- Dassler, S. (2005): Schülernachhilfe. Ein Leitfaden für Lehrer und Studenten. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Dohmen, D./Erbes, A./Fuchs, K./Günzel, J. (2008): Was wissen wir über Nachhilfe? – Sachstand und Auswertung der Forschungsliteratur zu Angebot, Nachfrage und Wirkungen. Schriften zur Bildungs- und Sozialökonomie, Band 3. Bielefeld: FIBS.
- Holland-Letz, M. (2007): Bildung als Privatsache: Privatschulen und Nachhilfeanbieter auf dem Vormarsch. Privatisierungsreport, Bd. 5. Frankfurt (Main): Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.
- Hurrelmann, K. (1996): Das deutsche Schulsystem privatisiert sich. In: Pädagogik 48, H. 9, S. 35-39.
- Institut für Jugendforschung (2003): Mit Nachhilfe kommt man weiter! Ergebnisse zur Nachhilfesituation in Deutschland. München: IJF.
- Jürgens, E./Dieckmann, M. (2007): Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Nachhilfeunterricht. Dargestellt am Beispiel des Studienkreises. Frankfurt (Main): Peter Lang.
- Kramer, W./Werner, D. (1998): Familiäre Nachhilfe und bezahlter Nachhilfeunterricht. Ergebnisse einer Elternbefragung in Nordrhein-Westfalen. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Lehmann, R./Peek, R./Gänsfuss, R./Husveldt, V. (2002): LAU 9. Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung – Jahrgangsstufe 9. Ergebnisse einer längsschnittlichen Untersuchung in Hamburg. Hamburg: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung.
- Rudolph, M. (2002): Nachhilfe – gekaufte Bildung?. Empirische Untersuchung zur Kritik der außerschulischen Lernbegleitung. Eine Erhebung bei Eltern, LehrerInnen und Nachhilfeeinrichtungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Sasse, S./Woßler, M. (2006): Nachhilfeunterricht – eine rentable Investition?. Ein kritischer Überblick über den außerschulischen Förderunterricht. München: GRIN Verlag.

- Schneider, T. (2004): Nachhilfe als Strategie zur Verwirklichung von Bildungszielen. Eine empirische Untersuchung mit Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Discussion Papers 447. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Schneider, T. (2006): Die Inanspruchnahme privat bezahlter Nachhilfe. Ein kaum beachtetes Thema in der Bildungsforschung. In: Tully, C. (Hrsg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert, Weinheim und München: Juventa, S. 131-144.
- Schülerhilfe (o. J.): Daten und Fakten zum Unternehmen. URL: <http://nachhilfe.schuelerhilfe.de/unternehmen/unternehmensfakten.cfm>; Zugriffsdatum: 14.11.2007.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag.
- Solms-Laubach, F. (2006): Scientology drängt auf den Nachhilfemarkt. In: Die Welt vom 25.07.2006. Hamburg. URL: http://www.welt.de/politik/article231667/Scientology_draengt_auf_den_Nachhilfemarkt.html; Zugriffsdatum: 23.12.2008.
- Statistisches Bundesamt (2007): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2006/07. Fachserie 11. Reihe 1. Wiesbaden.
- Stiftung Warentest (2006): Büffeln für bessere Noten. In: test 2006, H. 4, S. 80-82.
- Strauss, H. (2007): 52 Euro pro Monat für bessere Noten. In: Aachener Nachrichten online. Aachen. URL: http://www.anonline.de/sixcms/detail.php?template=an_detail&id=370203&_wo=News; Zugriffsdatum: 23.12.2008.
- Studienkreis (o.J.): Unsere Lehrkräfte. URL: http://www.nachhilfe.de/nachhilfe_lehrkraefte.html; Zugriffsdatum: 04.11.2007.
- Synovate Kids+Teens/VNN e.V. (2007): Mit Nachhilfe kommt man weiter – Fakten zur Nachhilfesituation in Deutschland. München.
- Weegen, M. (1986): Das Geschäft mit der organisierten Nachhilfe. In: Rolff, H.-G./Klemm, K./Tillmann, K.-J. (Hrsg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Daten, Beispiele und Perspektiven. Band 4. Weinheim und Basel: Beltz, S. 236-250.
- Weiner & Partner Unternehmensberatung (2006): Schülernachhilfe. Marktstudie. Berlin: Weiner & Partner Unternehmensberatung.

Dieter Dohmen, Dr. rer. oec., geb. 1962, Diplomvolkswirt, Gründer, Inhaber und Direktor des Forschungsinstitutes für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) in Berlin.

Anschrift: FiBS, Reinhardtstr. 31, 10117 Berlin
E-Mail: d.dohmen@fibs.eu